

Die neue Mediathek der „Cité de la Musique“ in Paris

Gernot U. Gabel

Ein ganzes Jahrzehnt musste die Mediensammlung der Pariser Musikbibliothek darauf warten, bis auch sie im Herbst 2005 ein baulich und technisch anspruchsvolles Domizil in der „Cité de la Musique“ beziehen konnte.

Die 1995 eingeweihte „Cité de la Musique“, gelegen im Park von La Villette im Norden der Seine-Metropole, zählt zu den Prestigebauten Frankreichs, die Staatspräsident François Mitterrand Mitte der 1980er Jahre in Auftrag gegeben hatte. Der Entwurf für das formenreiche Ensemble stammt vom renommierten Architekten Christian de Portzamparc, der 1985 den Architekturwettbewerb gewann und dessen eigenwillige Handschrift das gesamte Projekt prägt. Die Cité ist eine Komposition aus zylindrischen, kubischen und segmentbogenförmigen Gebäudeteilen, die Portzamparc auf einem keilförmigen Grundstück zusammenfügte. Vom roten Eingangspavillon, der farblich an die „Folies“ anknüpft – eigenwillige Konstruktionen, die den Parc de la Villette rasterartig überziehen –, gelangt der Besucher zum Herzstück der Cité, dem modulablen Konzertsaal. Dessen Grundriss, eine Ellipse mit eingelegtem Rechteck, erlaubt dank seiner versetzbaren Podien und Bestuhlung vier verschiedene Konfigurationen des Raumes mit einem Fassungsvermögen zwischen 800 und 1200 Personen. Die räumliche Variation wird durch motorbetriebene mobile Vorhänge und Plattformen unterstützt, die eine den jeweiligen Konstellationen angepasste optimale Akustik sicherstellen. Die Südseite des Konzertsaals umgibt die „Rue Musicale“, eine leicht geschwungene überdachte Promenade, die zugleich als Foyer dient.

Die zweitwichtigste Komponente der Cité ist das „Musée de la Musique“, das sich über fünf Etagen erstreckt und eine Ausstellungsfläche von ca. 2.800 qm umfasst. Dort fanden rund 4.500 Musikinstrumente aus aller Welt ein neues Domizil, die zuvor in verschiedenen Pariser Museen gelagert waren und heute zur Illustrierung der Musikgeschichte von den frühesten Zeugnissen bis zur Gegenwart dienen. Allerdings wird damit keinesfalls nur eine museale Stimmung kreiert, vielmehr sollen sie die musikalischen Traditionen aller Völker auch intonieren. Daher sind nur etwa 900 Instrumente dauerhaft in den Vitrinen gelagert, die anderen werden in bunter Folge von Spezialisten vorgeführt und gespielt getreu dem Grundsatz: eine reines Ausstellungsstück ist ein totes Instrument. So bringt man Lauten und Violinen aus berühmten italienischen Werkstätten genauso zum Klingen wie Pianos von Wiener Fabrikanten, die Instrumente von Adolphe Sax und die Gitarre von Django Reinhardt.

Für musikalische Promenaden durch die großen Epochen der westeuropäischen Musikgeschichte steht ein 230 Plätze fassender Konzertsaal zur Verfügung. Des weiteren sind in der Cité ein Institut für Musikpädagogik, Räume für das Ensemble Contemporain, Büros der französischen Verwertungsgesellschaft für Musiker und Komponisten (SACEM), Wohnräume für 80 Studierende des nahe gelegenen Pariser Konservatoriums sowie ein Café untergebracht. Mit der Cité hat sich in der Pariser Banlieue ein polyglotter „lieu de rencontres“ etabliert, der sich seither im Musikleben der Hauptstadt profiliert hat und für musikbegeisterte Pariser fast zu einem Wallfahrtsort geworden ist.

Die gedruckten Unterlagen zum französischen und europäischen Musikschaffen waren bis vor kurzem auf drei kleinere Dokumentationszentren verteilt: dem „Centre d'information musicale“, das Amateuren wie Berufsmusikern offenstand, dem „Centre de documentation du Musée“, das dem Instrumentenbau gewidmet war, und der „Médiathèque pédagogique“, die sich vornehmlich an Musiklehrer wandte. Für Besucher war oftmals nicht ersichtlich, an welches Zentrum man sich mit seinen Wünschen richten sollte, und zudem waren diese Einrichtungen in dem Baukomplex etwas versteckt untergebracht. Daher hatte man der Direktion der Cité bereits vor Jahren den Vorschlag unterbreitet, die drei Zentren in einer Mediathek zusammenzuführen, doch aus Geldmangel musste man das Projekt mehrmals zurückstellen. 2002 gab endlich das französische Kultusministerium die Zusage, die Baukosten in Höhe von rund 7 Millionen Euro größtenteils übernehmen zu wollen, und als dann die Firma Hewlett Packard als Sponsor auftrat und einen namhaften Förderbetrag bereitstellte, konnte der Architekt mit den Bauarbeiten beginnen.

Das von Portzamparc entworfene Gesamtkonzept der Cité ließ einen zusätzlichen Baukörper neben diesem eigenwilligen Solitär nicht zu, und so nutzte der Architekt die einzig verbliebene Variante und setzte den Bibliotheksneubau auf die langgestreckte Eingangshalle, die den keilförmigen Grundriss leicht asymmetrisch durchschneidet. Abgestützt von massiven Stahlträgern erstreckt sich die neue Stahl-Glas-Konstruktion fast über die gesamte Länge der Eingangshalle. Da deren Decke ein leichtes Gefälle aufweist, ist die darauf aufgesetzte Raumfolge gleichfalls von dieser Schräge bestimmt, und auch die Bedachung der Bibliothek weist ein leichtes Gefälle auf. Wenn der Besucher die Empfangszone betritt – der Zugang erfolgt über einen Fahrstuhl von der Eingangshalle aus und führt zur höchsten Raumebene –, sieht er eine nur ca. 6 Meter breite, stark abschüssige Raumfolge vor sich. Gemildert wird dieser Eindruck durch die Unterteilung des langgestreckten Raumes in neun durch niedrige Sockel abgetrennte Arbeitszonen, die jeweils über den seitlich platzierten Gang zu betreten sind. Die letzte Arbeitszone weist eine so niedrige Deckenhöhe auf, dass man sie als Kinderabteilung ausweisen musste. Über hochgezogene Seitenfenster strömt Tageslicht

in diese Raumkaskade. Die in der Bibliothek aufgestellten Schränke und Regale sind maximal schulterhoch, damit für das Personal wie für Besucher die Übersichtlichkeit der Raumfolge gewahrt bleibt. In der mittleren Sektion befindet sich ein mit etwa 25 Bildschirmen ausgestatteter Bereich, der auch für Schulungszwecke nutzbar ist. Insgesamt weist der Lesesaal etwa 80 Plätze auf.

Die Kollektion der Mediathek wird mit 70.000 Medieneinheiten angegeben, darunter ca. 16.000 Bücher und 35.000 Noten. Der OPAC weist rund 100.000 Eintragungen auf, da er auch die Instrumentensammlung des Museums mit einbezieht. Die Mediathek gehört somit nicht zu den großen Musiksammlungen des Landes – die französische Nationalbibliothek ist deutlich reicher bestückt –, ihre Stärken liegen auf anderem Gebiet. Sie will den praktizierenden Musiker und den Auszubildenden ansprechen sowie die Musiklehrer an Schulen und die freischaffenden Musikpädagogen. So hat die Bibliothek, angeregt durch Gespräche mit Komponisten, aktiven Musikern und Konzertmanagern, spezielle Datenbanken eingerichtet, etwa zu internationalen Musikfestivals, Fortbildungsveranstaltungen und Stellenausschreibungen. Die von einer Fremdfirma entwickelte Software erfasst auch jedes im benachbarten Musikmuseum ausgestellte oder in dessen Fundus verwahrte Musikinstrument einschließlich einer allseitigen Abbildung und einer technischen Zeichnung sowie Hinweisen über seinen Hersteller und dessen Werkstatt. Mehrere tausend Konzerte, die im Auditorium der Cité zur Aufführung gelangten, sind auf Kassette oder CD aufgenommen. Die als Digitalisate verfügbaren Mitschnitte lassen sich an mehreren Konsolen abhören, und da auch Noten in großem Umfang digital erfasst wurden, kann der Benutzer am Bildschirm über ein Fenster auch die Partitur zum gewählten Hörbeispiel einblenden und mit der Tonaufnahme vergleichen. Dank dieser Verknüpfungen lassen sich z.B. unterschiedliche Klangfarben zwischen Geigen aus italienischen und süddeutschen Werkstätten heraushören oder die Klangvolumen von heute nicht mehr gebräuchlichen Instrumenten wie dem Oktobass, der Theorbe oder dem Russischen Horn bestimmen und anhand von Konzertaufnahmen belegen. Die Tondokumente der Mediathek umfassen nicht nur das klassische Repertoire, sondern auch den Jazz sowie die große Breite des außereuropäischen Musikschaffens.

Die MitarbeiterInnen der Mediathek sind in das neue Servicekonzept aktiv eingebunden. Die Beratung und Betreuung der Besucher erhielt eine hohen Stellenwert und es wurden schon sechs Module erarbeitet, mit denen man Studierende, junge Berufspraktiker und Musiklehrer auf ihren speziellen Arbeitsmarkt vorbereiten und zu eigenen Projekten angeregen möchte. Diese Kurse sind teils kostenlos, teils wird eine moderate Gebühr erhoben. Die Mediathek leistet damit einen Beitrag zur Einführung in und Professionalisierung der zeitgenössischen Musikszene in Frankreich (Internet: www.cite-musique.fr).